

An die Taube

Autor(en): **Frey, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574038>

Nutzungsbedingungen

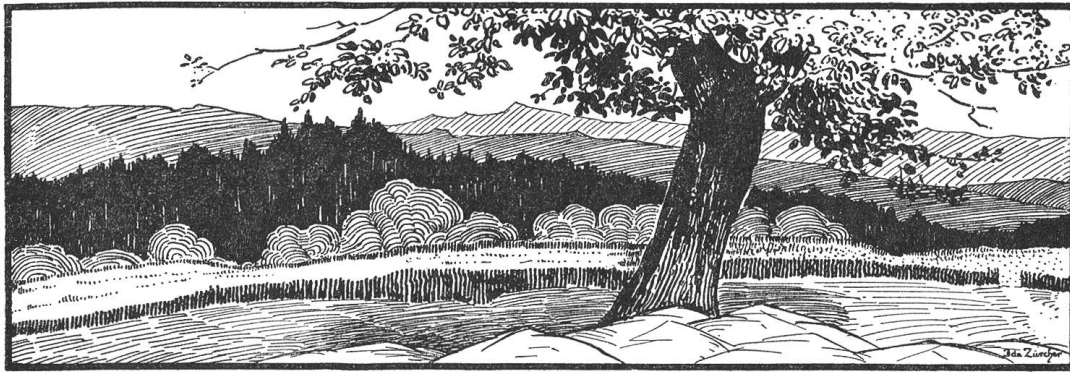
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die SCHWEIZ
1917

An die Taube

Flieg auf, meine Taube, flieg auf
Heut oder in hundert Stunden!
Dich hält keine Fessel gebunden —
Flieg auf, meine Taube, flieg auf!

Dein Knabe hemmt dich nicht!
Begehre, bei ihm zu bleiben!
Begehre, in Stürmen zu treiben!
Dein Knabe hemmt dich nicht!

Erschwinde dich hoch empor,
Wo die Wipfel im Winde sausen,
Wo wilde Wirbel erbrausen —
Erschwinde dich hoch empor!

Kehrst du dereinst zurück,
O schlag nicht die müden Flügel
Ueber meinem grünen Hügel —
Kehrst du dereinst zurück!

Adolf Frey, Zürich.

Die Gabe des Teufels.

Ein Märchen von Lisa Wenger, Delsberg.

Nachdruck verboten.

Ein junger Bursche, den seine Mutter in die Fremde geschickt, war auf dem Wege nach seinem Heimatdorf. Sein Herz war voll Fröhlichkeit. Er sang vor sich hin, daß die Vöglein auf den Bäumen einfielen und jubilierten, daß es eine Freude war. „O, wie ist die Welt so schön, o, wie ist die Welt so schön!“ klang es in des Burschen Seele. Er nahm seine Fiedel vom Rücken (denn er war ein gottbegnadeter

Musiker), stellte sich auf einen kleinen Hügel in die Sonne und geigte sich eins. Darauf ging er dem nächsten Dorfe zu, fiedelte und sang so laut und lustig, daß die Kinder aus den Häusern sprangen, um ihn herum tanzten und sich so ihres Lebens freuten, daß der Ortspolizist seinen Kopf aus dem Fenster streckte, um zu sehen, ob es nicht etwas zu verhaften gebe.

Der Musikante zog weiter. Auf seinem